

Michael Welker

ESSENTIALS

Welche Formen und Inhalte sollten die religiöse Bildung im Allgemeinen und der christliche Religionsunterricht im Besonderen hochhalten?

Dass wir uns heute neben der natürlichen Ökologie auch bewusst der kulturellen Ökologie annehmen müssen, sehen viele Beobachter westlicher Gesellschaften seit längerem. Zu einer sowohl stabilen als auch kreativen Kultur gehört ganz zentral eine in ihren Formen und Inhalten gepflegte Religiosität. Viele Menschen, Medienschaffende voran, betrachten die religiösen Inhalte allerdings immer noch als kulturelle Manipulationsmasse, mit der nach Belieben Unterhaltungs- und Betroffenheitseffekte erzeugt werden können, eine Manipulationsmasse, die wir nach Gusto benutzen und vernutzen können. Sie sehen nicht, dass religiöse Inhalte, auch wenn sie sich ihrem Verschleiß stark widersetzen, durch reduktionistische oder verzerrende öffentliche Präsentation verfallen und ihre Orientierungskraft verlieren können. Ja, sie können durch beständig entleerende, trivialisierende und verzerrende Präsentation zu destruktiven Größen werden. Paulus hat dies mit der zunächst schwer verständlichen Warnung erfasst, dass „das gute und heilige Gesetz Gottes“ zu einer Macht werden kann, die die Sünde nicht mehr erkennen lässt und eindämmt, sondern die sie aggressiv verstärkt. Verzernte Religion kann als eine Triebkraft der Verdummung und Fanatisierung auftreten. Das sollte nicht erst im Blick auf Extremerscheinungen bewusst werden. Wenn Religion regelmäßig als banal, peinlich und lächerlich oder als menschenverachtend und krass irrational präsentiert wird, wird sie zu einer kulturzerstörenden Größe.

Systematische Entleerung und Banalisierung drohen der Religion aber nicht nur von außen, sondern auch von innen. Ja, die Selbstsäkularisierung und Selbstbanalisierung der Religion ist die größte Herausforderung für alle in der theologischen und religiösen Bildung Tätigen. Ihr gegenüber müssen sie geduldig und beharrlich die tiefen, langlebigen – aber durchaus verletzlichen – Rationalitäten und Konsistenzen des Glaubenswissens und des Menschheitswissens in den religiösen Überlieferungen freilegen und vermitteln. Es ist ihre Aufgabe, dazu beizutragen, dass die Orientierungskraft des Menschheitswissens in den

religiösen Überlieferungen auch in der Gegenwart zum Tragen kommen kann.¹ Im Folgenden sollen zentrale Themen der jüdisch-christlichen Überlieferungen benannt werden, die einer solchen kulturökologischen Pflege bedürftig sind. Dem werden Überlegungen vorangestellt, die ganz elementare Denkformen, ihre Plausibilisierung, Einübung und öffentliche Pflege betreffen. Unter den Stichwörtern „Moderne und Nachmoderne“ spielen diese Denkformen heute eine große Rolle, die aber leider selten klar erfasst wird.

I. Monismus, Dualismus, Pluralismus

Nicht nur in der Bildung im Allgemeinen, auch in der religiösen Bildung ist es wichtig, bewusst umzugehen mit der Differenz von

- a) monistischen Denk- und Orientierungsformen,
- b) dualen bzw. dualistischen Denk- und Orientierungsformen und
- c) pluralistischen Denk- und Orientierungsformen.

Die monistische Weltsicht ist noch immer das Paradigma des typisch modernen Denkens. Dieses Denken spricht von der *einen* Vernunft, von der *einen* Rationalität, es unterstellt die *eine universale* Moral, die letztlich unproblematische Einheit der Wirklichkeit. Die moderne monistische Weltsicht sieht die Religion gern als hinterwäldlerisch, überholt, vergangenen Zeiten angehörig an. Danach gehört die Religion nicht zu *der* rationalen Weltauffassung, die die einzig richtige und wahre ist. Gegenüber einer solchen Weltsicht muss in der religiösen Bildung das Sensorium für die Bedeutung der verschiedenen Rationalitäten und Symbolsysteme in unseren Kulturen, Gesellschaftsbereichen und Wissenschaften geweckt werden.

Ein religionspädagogischer Kollege berichtete, dass er in der Unterstufe des Gymnasiums gute Bildungserfahrungen mit vergleichenden Bildbetrachtungen gemacht habe. Er ließ z.B. eine der berühmten zerfließenden Uhren des Künstlers Salvador Dalí und das Bild einer runden funktionstüchtigen Wanduhr betrachten und die Eindrücke formulieren und kommentieren. Aber auch andere Reflexionen auf differente Rationalitäten und Symbolsysteme z.B. anhand von analogen und differenten Lebenswegen in biblischen und heutigen Kontexten bieten sich an: Reflexionen über eine heutige Berater- und Managerkarriere und die Karriere

¹ Siehe dazu Heinz Schmidt, *Bildung ohne Christentum?*, in: W. Härle, H. Schmidt, M. Welker (Hg.), *Das ist christlich. Nachdenken über das Wesen des Christentums*, Kaiser: Gütersloh 2000, 157-174.

des Josef in Ägypten. Solche gut gewählten Doppelperspektiven können helfen, einen naiven, aber auch einen historisch gewachsenen Monismus aufzubrechen und zu korrigieren.

Die Gefahr einer solchen Korrektur einer monistischen Sicht „der Wirklichkeit“ ist die Erzeugung eines dualisierenden oder sogar dualistischen Weltbildes und entsprechender Klischees. Glaube gegen Vernunft, das Unsichtbare gegen das Sichtbare, das Objektive gegen das Subjektive – in solchen dualistischen Klischees hat sich das religiöse Denken immer wieder gern verfestigt bzw. von außen verfestigen lassen. Selbstverständlich können wir nicht vermeiden, mit dualen Orientierungen zu leben und zu arbeiten. Es ist aber eine große Herausforderung, der sich gerade die religiöse Bildung stellen muss, diese dualen Orientierungen nicht zu fixen Dualismen sozusagen „gefrieren“ zu lassen. Ein populistisches so genanntes „Volksempfinden“, verschiedene Formen des Fundamentalismus, der religiösen und weltanschaulichen Engstirnigkeit und des Fanatismus bedienen sich gern der Dualismen, die sich häufig mit wechselseitigen Verneinungen stabilisieren: „Ich bin das, was du nicht bist, und du bist das, was ich nicht bin!“

Demgegenüber sollte die religiöse Bildung das Provisorische aller dualen Schematisierungen zu erkennen helfen, das Interessegeleitete, die Vor- und die Nachteile, die Orientierungsleistungen und die gefährlichen Reduktionen. Gott und Mensch, ich und du, Glaube und Vernunft, Kirche und Gesellschaft, Kirche und Staat – eine Vielzahl von – meist harmlosen – Orientierungsdualen begegnet uns in religiösen und theologischen Texten, mit denen wir reflektiert umgehen müssen, die wir als perspektivische Einschränkungen und nicht als abschließende letzte Abbildungen „der Wirklichkeit“ ansehen dürfen. Es begegnen uns aber auch potentiell gefährliche Dualismen (Freund und Feind, Gläubiger und Ungläubiger, Himmel und Hölle etc.), die in Zeiten der Verfolgung und des Kampfes sinnvoll und verständlich sein können, die aber auch viele Erkenntnisblockaden, moralische Verhärtungen und aggressive Einstellungen mit sich bringen. Zu den großen kulturellen Herausforderungen der Gegenwart gehört es, gegenüber monistischen, dualen und dualistischen Orientierungen mit pluralistischen Konfigurationen vertraut zu machen und vertraut zu werden.

Pluralistische Konfigurationen sind nicht gleichzusetzen mit einer diffusen „Pluralität“, einer unbestimmten und endlosen Vielzahl von Einstellungen und Sichtweisen. Eine der größten kulturellen Seuchen der Gegenwart ist die Verwechslung des Formzusammenhangs des Pluralismus mit einer diffusen Pluralität von Einstellungen, Haltungen, Sichten, Lebensstile usw. Eine solche entspannte Beliebigkeit, ein solcher Relativismus steht jenseits klarer

wissenschaftlicher Beobachtungsmöglichkeiten und ethischer Steuerungskapazitäten. Die vagen Vorstellungen von Pluralität und „pluraler Gesellschaft“ dürfen nicht, wie es noch immer häufig geschieht, mit gesellschaftlichen, wissenschaftlichen, kulturellen und ökumenischen Pluralismen verwechselt werden. Der Pluralismus bezeichnet einen bestimmten Formenzusammenhang verschiedener Sphären, eine strukturierte „Gemeinschaft von Gemeinschaften“.²

Die jüdisch-christlichen Überlieferungen bieten eine Vielzahl von pluralistischen Strukturen, angefangen vom Pluralismus der kanonischen Überlieferungen. Wie der Heidelberger Ägyptologe Jan Assmann gezeigt hat³, entwickeln sich kanonische Überlieferungen unter dem Eindruck von traumatischen Erfahrungen von Diskontinuität. In Israel ist dies die Exilserfahrung, die Deportation, im Neuen Testament das Geschehen von Kreuz und Auferstehung. Diese radikalen Erfahrungen der Diskontinuität lösen ein Bedürfnis nach Interpretation aus, das nicht mit einer einzigen Interpretation allein gestillt werden kann. Eine begrenzte Vielzahl von Perspektiven wird erforderlich, eine, wie Heinz Schürmann einmal formuliert hat, „pluralistische Bibliothek“, die die Erinnerung immer wieder konzentriert und dabei die Konzentrationen immer wieder vielperspektivisch auflöst. In diesem Wechsel von Problematisierung und Rekonzentration befördern die pluralistisch strukturierten kanonischen Texte gezielt die Wahrheitssuche und das Streben nach wahrheitsorientiertem Erkenntnisgewinn.

II. Das Gewicht der kanonischen biblischen Überlieferungen und die kulturprägende Bedeutung des gemeinsamen Gedächtnisses

Das auf diese Weise kultivierte „kanonische Gedächtnis“ ist eine hohe Errungenschaft. Es ist wichtig, diese hohe Errungenschaft verständlich zu machen und dabei zugleich einen Sinn für einen recht verstandenen, gepflegten Pluralismus zu entwickeln. So wie moderne pluralistische Gesellschaften eine Balance von verschiedenen gesellschaftlichen „Teilsystemen“ wie Recht, Politik, Wirtschaft, Bildung, Medien und Religion zu kultivieren versuchen, ohne sie in eine einfache hierarchische Ordnung zu bringen, so halten wir auch in Theologie und Kirche die pluralistische Balance der kanonischen Überlieferungen fest, selbst

2 Wertepluralismus. Vorträge des Studium Generale der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg im Wintersemester 1998/99, C. Winter: Heidelberg 1999; M. Welker, Kirche im Pluralismus, Kaiser: Gütersloh, 2. Auflage 2000.

3 Fünf Schritte auf dem Weg zum Kanon, Lit Verlag: Münster 2000.

wenn wir in bestimmten Zeiten und Kontexten bestimmte biblische Schriften und Autoren besonders privilegieren.⁴

In der theologischen Ausbildung an der Universität schulen wir besonders die Kompetenz der Pfarrer und Pfarrerinnen, Lehrerinnen und Lehrer im Umgang mit den kanonischen biblischen Überlieferungen. Wie weit diese Kompetenz dann im Unterricht wirklich zum Tragen kommt, scheint eine offene Frage zu sein. Das ungeheure Gewicht der kanonischen Überlieferungen jedenfalls ist vielen Menschen heute nicht hinreichend deutlich. Dass die Bibel ein großes **historisches Gewicht** hat, dass sie über mehr als ein Jahrtausend gewachsen ist, muss ausdrücklich vermittelt werden. Dass sie ein Jahrtausend religiöser Erfahrung und Welterfahrung, sehr verschiedener Erfahrungen von Krisen und Befreiung, Grenzerfahrungen, vor allem Erfahrungen des Zusammenbruchs von Recht, Moral und politischen Verhältnissen aufnimmt und religiös reflektiert, muss in der religiösen Bildung wieder klarer zur Sprache kommen. Dass auf dieser Basis der Bibel ein ungeheuer großes **kulturelles Gewicht** zukommt, dass sie – im Guten wie im Schlechten, wie man hinzufügen muss – machtvoll und weit ausgreifend Kultur- und Weltgeschichte gestaltet hat, sollte nicht erst beim Besuch bedeutender Museen anschaulich werden. Das kulturelle Gewicht der biblischen Überlieferungen lässt sich noch einmal differenzieren in **ein existentielles, ein moralisches und ein symbolisches Gewicht**.⁵

Darüber hinaus aber kommt der Bibel ein hohes **kanonisches Gewicht** zu, indem die biblischen Überlieferungen in vielfältiger Weise aufeinander bezogen sind, im Gespräch miteinander stehen, voneinander lernen. Wohl können und sollen sie nicht in ein System gebracht oder auf eine Idee reduziert werden. Sie sind aber in vielfältiger Weise miteinander verschränkt, weshalb wir auch vom „Wachsen des Kanons“ sprechen. Das große historische, kulturelle und kanonische Gewicht aber ist begründet im **theologischen Gewicht**, im Inhalt der biblischen Überlieferungen, in ihrem vielfältigen Zeugnis von Gott und Gottes Wirken unter den Menschen. Es ist Gott selbst, Gottes Offenbarung in der Geschichte Israels und in Jesus Christus, Gott in seinem schöpferischen, rettenden und erhebenden Wirken, der der Bibel ihre ungeheure Ausstrahlungskraft verleiht.

4 Vgl. M. Welker, Kommunikatives, kollektives, kulturelles und kanonisches Gedächtnis, JBTh 22 (2007) (erscheint 2008).

5 Vgl. M. Welker, Sola Scriptura? Die Autorität der Bibel in pluralistischen Umgebungen und die interdisziplinäre Biblische Theologie, in: F. Schweitzer u. M. Welker (Hg.), Reconsidering the Boundaries Between Theological Disciplines, Lit: Münster 2005, 15-29.

Wenn wir unseren Mitmenschen heute das Gewicht der kanonischen biblischen Überlieferungen und die Bedeutung der Pflege des kanonischen Gedächtnisses verdeutlichen wollen, so ist es sinnvoll, sie für die Bedeutung des gemeinsamen Gedächtnisses und der miteinander geteilten Erwartungen zu sensibilisieren. Jan Assmann hat zwei Formen des gemeinsamen Gedächtnisses unterschieden: das kommunikative und das kulturelle Gedächtnis. Ein kommunikatives Gedächtnis wächst uns von selbst zu, wenn wir uns in menschlichen Gemeinschaften bewegen. Unser Erinnerungsvermögen wird nicht nur durch den Fluss unserer Erfahrung, sondern darüber hinaus ganz gezielt im Elternhaus, in der Schule, durch Verwandten- und Freundeskreise, aber auch durch die Medien und viele Formen der Gedächtniskultur beständig gespeist und geprägt. Dabei differenzieren wir unsere Gedächtnisse individuell, stimmen sie aber auch immer wieder gemeinsam ab. Das flüssige, kommunikative Gedächtnis wird beständig umgebaut. Große Katastrophen, herausragende Ereignisse können es von einem Tag auf den anderen verändern. Im kommunikativen Gedächtnis aber pflegen wir auch das, was Assmann das „kulturelle Gedächtnis“ nennt, ein Gedächtnis, das bestimmte Inhalte und bestimmte Formen hochhält, stabil hält und besonders pflegt, um so die gemeinsame Gegenwarts- und Zukunftsorientierung gezielt zu steuern. Das kulturelle Gedächtnis ist ein hohes Gut, eine große Errungenschaft. Es kann statische und dynamische Formen annehmen. Es kann ideologisiert werden, und es kann eine lebendige Kultur am Leben erhalten.

Gegenüber dem kulturellen Gedächtnis ist eine dritte Form des Gedächtnisses hervorzuheben, die ich das „kanonische Gedächtnis“ genannt habe. Dieses Gedächtnis wird von einem **strukturierten** Pluralismus kanonischer Texte gesteuert (nicht von einer diffusen und beliebig erweiterbaren „Pluralität“ von Texten!). Gerade die strukturiert-pluralistische Verfassung des (jüdischen, christlichen, wohl auch des konfuzianischen) Kanons und das an ihm orientierte kanonische Gedächtnis dienen der Konzentration **und** der kreativen Selbstkritik. Sie pflegen zugleich gemeinsame Orientierung **und** Perspektivendifferenzierung. Das kanonische Gedächtnis widersetzt sich der Alternative: Stabilität oder Dynamik, Bewahrung oder Erneuerung. Es baut normative Strukturen auf und transformiert sie. Das hohe Gut des kanonischen Gedächtnisses zu vermitteln ist heute eine der Hauptaufgaben der religiösen Bildung. Diese große Aufgabe wird am besten wahrgenommen, wenn die Leistungskraft der biblischen Orientierung im Blick auf zentrale Glaubensinhalte aufgewiesen wird. Was sind dabei die „Essentials“, die wirklich unverzichtbaren Inhalte? Ich möchte zehn Themen nennen, ohne damit den Anspruch zu

erheben, erschöpfend alle fruchtbaren und tragenden Inhalte des Glaubenswissens hervorgehoben zu haben.

III. Glaubenswissen

1. Der erste Themenkomplex liegt im Bereich der **Schöpfungslehre**. Es ist eine zentrale Bildungsaufgabe, den abstrakten Theismus, aber auch den Deismus der ersten Sekunde und andere schlichte metaphysische Gottesbilder auf dem Hintergrund der Subtilität z.B. des priesterschriftlichen Schöpfungsberichtes zu korrigieren. Dabei ist die Entdeckung wichtig, dass der Schöpfungsbericht von zwei Zeitsystemen spricht, indem einmal die Tage Gottes mit der ersten Unterscheidung von Licht und Finsternis und dann, am vierten Schöpfungstag, die Tage unter dem Himmel mit Hilfe der Gestirne eingerichtet werden. Diese Schlüsselerkenntnis erlaubt es, das Naivitäts- und Überholtheitsvorurteil gegenüber den biblischen Texten zu erschüttern. An den „Tagen Gottes“, die zwar analog zu den „Tagen unter dem Himmel“ sind, aber doch ungeheuer große Zeiteinheiten darstellen, werden zuerst kosmische, dann biologische, dann kulturelle und schließlich religiöse Prozesse verknüpft. Dabei werden durchaus evolutionäre Entwicklungen in die Schöpfung mit einbezogen, denn nicht nur Gott agiert, sondern auch die Geschöpfe agieren. Die Geschöpfe sollen in abgestufter Weise zusammenwirken. Diese und andere Erkenntnisse können, so denke ich, in vielfältiger Weise die Vorurteile verändern, hier liege ein naives Weltbild vor. Analogien und Differenzen zu naturwissenschaftlichen Kosmologien können in diesem Zusammenhang fruchtbar diskutiert werden. Analogien und Differenzen zu altorientalischen Weltbildern können die Jahrtausende übergreifende Dauer des „Menschheitswissens“ verdeutlichen. Aber auch die Kritik weitverbreiteter dualistischer Klischees, z.B. Natur gegen Kultur, oder eingefahrener langweiliger religiöser Denkfiguren – wie das abstrakte religiöse Dependenzdenken – können fruchtbar problematisiert werden.⁶

2. Das zweite „essentielle“ Themenfeld im Bereich der Schöpfungslehre betrifft den Zusammenhang von **Imago Dei und Herrschaftsauftrag**. Im Zuge des ungebrochenen ökologischen Brutalismus bis hinein in die 70er Jahre wurde uns eingeredet, die biblischen

6 Vgl. M. Welker, Was ist Schöpfung? Zur Subtilität antiken Weltordnungsdenkens, in: Jahrbuch der Heidelberger Akademie der Wissenschaften für 2006, Universitätsverlag Winter: Heidelberg 2007, 84-88; auf: DVD 46 02415 (Didaktische FWU-DVD): Was Christen glauben – Gott der Vater, FWU (Medieninstitut der Länder), Arbeitsmaterial – Texte – Text Welker.

Texte und die jüdisch-christlichen Überlieferungen wollten nichts anderes als die Natur „zum Objekt“ machen, über das der Mensch verantwortlich zu verfügen habe. Demgegenüber gab es, von Lynn White und anderen angeführt, eine kritische Gegenbewegung, die den biblischen Herrschaftsauftrag zur Wurzel des modernen Cartesianismus und zum Grundübel der modernen Kulturentwicklung erklärte. Die Bibel sei schuld am modernen ökologisch brutalen „*maître et possesseur de la nature*“ (Descartes)!⁷

Es gab dann die unbefriedigenden Ausweichmanöver, die im Blick auf den jahwistischen Schöpfungsbericht das „Bebauen und Bewahren der Schöpfung“ hervorhoben oder die Elemente der Gewaltanwendung aus dem Herrschaftsauftrag wegzudeutlichen suchten. Dies waren verfehlte Entwicklungen. Eine lange jüdische und christliche Auslegungsgeschichte macht einerseits deutlich, dass der Herrschaftsauftrag ganz klar Sklavenhalter- und Eroberersprache spricht. Der Mensch wird eindeutig den Mitgeschöpfen übergeordnet. Andererseits wird diese Überordnung balanciert durch die Bestimmung des Menschen zur *Imago Dei*, zum Bild Gottes. In der *Imago* aber schlägt sich altorientalische Königsideologie nieder. Sie besagt, dass der Mensch Gerechtigkeit und Schutz der Schwachen zu üben hat – in all seiner Privilegierung und in seiner Wahrnehmung der eigenen Interessen. Hier liegt ein komplexes Ethos vor, das über eine Spannung, über eine Differenz aufgebaut wird. Kein einfaches Rezept, sondern eine spannungsreiche Orientierung, die aber auch heute noch sehr fruchtbar ist, wird hier angeboten: Selbsterhaltung und Gerechtigkeit und Schutz der Schwachen dürfen und müssen einander nicht ausschließen. Die Erkenntnis, dass die Menschen ihrer großen Bestimmung nicht entsprechen, dass es einer Erneuerung der *Imago* bedarf, führen dann zu wichtigen Anschlussfragen z.B. in Christologie und Pneumatologie, die für die Anthropologie und die Ethik gleichermaßen formgebend sind.

3. Ein dritter unverzichtbarer Themenkomplex im Kontext der Schöpfungslehre ist das **Symbol des Falls und die Lehre von der Sünde**. Auch hier ist es wichtig, zunächst einmal scheinbare Aporien auszuhalten, nämlich die Aporie, die darin liegt, dass Gen 3,22 Adam gesagt wird, er sei „wie Gott geworden und wisse, was gut und böse ist“. Die Reformatoren haben sich nicht anders zu helfen gewusst als von einer „Ironie Gottes“ zu sprechen. Hegel und der Linkshegelianismus haben „den Fall“ als „Rückkehr zur Ebenbildlichkeit“ und als Bestätigung der menschlichen Autonomie angesehen: Was kann dem Menschen Besseres

7 Dazu Christian Link, *Schöpfung. Schöpfungstheologie angesichts der Herausforderungen des 20. Jahrhunderts*, Gütersloher Verlag: Gütersloh 1991, 358ff, 455ff; Michael Welker, *Schöpfung, Gottebenbildlichkeit und Herrschaftsauftrag*, in: ders.: *Schöpfung und Wirklichkeit*, Neukirchener Verlag: Neukirchen 1995, 89-106.

geschehen als zu wissen, was gut und böse ist? Dietrich Bonhoeffer ist einer der wenigen gewesen, die klar gesehen haben, dass dem Menschen damit bescheinigt wird, dass er nach dem Fall **nur aus seiner eigenen Sicht** das Lebensabträgliche und das Lebensförderliche bestimmt und dass er daran scheitert. Er wird im Hebräischen als „ächat“ bezeichnet, als Einzelner; er ist nicht, wie Luther übersetzt, „geworden wie unsereiner“, sondern nur „wie **einer** von uns“ ist er geworden.

Die alte Kirche hat darüber gerätselt, ob das eine Isolation gegenüber der Trinität oder den himmlischen Heerscharen ist. Auf jeden Fall aber wird eine Isolation ausgesprochen und dann durch die Vertreibung aus dem Paradies auch vollzogen. Die Erkenntnis des moralischer Perspektivismus, der Relativität unserer Weltansichten, der tieferen Orientierungsbedürftigkeit unserer Wertsysteme – all dies lässt sich hier fruchtbar anschließen.

Dass Sünde nicht auf Schuld reduziert werden darf, dass sie eine grundlegende und systemische Fehlorientierung darstellt, dass die Unterscheidung von Sünde und Schuld einen naiven Moralismus zu korrigieren erlaubt – all diese theologisch, religiös und moralisch höchst brisanten Erkenntnisse sind hier angelegt.⁸ Als wir den Lehrplan von Baden-Württemberg vor einigen Jahren evaluierten⁹, da stellte ein alttestamentlicher Kollege schockiert fest: „Zuerst wird alles kantianisiert, und dann wird auch noch der Pflichtbegriff herausgenommen!“ Tatsächlich lag auf weite Strecken der Curricula-Planung ein Geselligkeitsmoralismus vor, der die Haltung propagiert: „Nun arrangiert euch mal schön!“ – „Menschen, Tiere, Pflanzen brauchen einander!“ Ein völlig unrealistisches Seid-nett-zueinander-Ethos, ein ganz verquastenes Denken tritt hier an die Stelle des biblischen Orientierungswissens. Die biblischen Überlieferungen konfrontieren uns mit der Brüchigkeit und Fragmentarität unserer Moral und unserer Weltansichten. Sie konfrontieren uns mit den systemischen Verzerrungen, die damit einhergehen, und mit der Bedürftigkeit nach beständiger Neuorientierung. Diese Neuorientierung soll unter der spannungsreichen Anleitung von Gottes Gesetz und Gottes Evangelium erfolgen.

4. Die systemische Verzerrung, die mit der Macht der Sünde einhergeht, wird besonders dramatisch deutlich am **Kreuz Christi**. Die neuere Kreuzestheologie hat angesichts des Kreuzes vor allem Gottes Leiden, Gottes Mitleiden, Gottes Menschenfreundlichkeit und

⁸ Vgl. Sigrid Brandt u. a. (Hg.), Sünde. Ein unverständlich gewordenes Thema, Neukirchener: Neukirchen, 2. Aufl. 2005.

Gottes Auseinandersetzung mit dem Tod hervorgehoben. Das ist nicht falsch, aber doch einseitig und bringt den Offenbarungscharakter des Kreuzes nicht hinreichend zur Sprache. Wie Jürgen Moltmann in seinem Buch *Der gekreuzigte Gott* gezeigt hat, stirbt Jesus nicht nur in Gottverlassenheit, er stirbt auch als der Aufrührer und als der Gotteslästerer.¹⁰ Er stirbt auch in der Auseinandersetzung mit den politischen und religiösen Mächten. Das Kreuz offenbart die Konspiration der guten Mächte dieser Welt: Zweierlei Recht – jüdisches und römisches –, die Weltmacht-Politik, die herrschende Religion und die öffentliche Meinung immunisieren sich gemeinsam, ja sich wechselseitig verstärkend, gegen die Zuwendung der Güte Gottes und gegen Gottes Gegenwart!

Die Kreuzestheologie ist ein Schlüsselthema, um die Gefährdung der Welt und die Selbstgefährdung der Menschen theologisch zu verdeutlichen, wie wir sie im Faschismus, im Rassismus, im ökologischen Brutalismus und in vielen latenten Formen auch in unserer Zeit immer wieder erleiden müssen.

5. Die Kreuzestheologie für sich genommen wäre aber trostlos und haltlos, wenn sie nicht im Licht der **Auferstehung** behandelt werden könnte. Damit stehen wir vor einem ganz neuralgischen Thema, an dem die Bedeutung und Tragfähigkeit der religiösen Weltsicht immer wieder in Frage gestellt wird. Das Hauptproblem der Theologie der Auferstehung ist die immer wieder erfolgende Verwechslung von Auferstehung und physischer Wiederbelebung. In aller Regel wird bei dieser Verwechslung die physische Wiederbelebung als unglaubwürdig abgetan. Allerdings wird dabei verstellt, dass die biblischen Texte von etwas ganz anderem sprechen als von einer physischen Wiederbelebung. Nur wenn z.B. das Fischessen Jesu bei Lukas (Luk 24, 43) isoliert betrachtet wird, kann die Auferstehung als physische Wiederbelebung ausgegeben werden. Sehen wir uns aber die Auferstehungstexte im breiteren Zusammenhang an, so ist diese Verwechslung völlig ausgeschlossen. An keiner Stelle sagt ein Mensch: „Wie gut, dass du wieder da bist, Jesus!“ Vielmehr kommt es zu Proskynese, zu Gotteserkenntnis und Anbetung – eine Theophanie, eine Gottesoffenbarung, wird bezeugt! Aber zugleich entstehen auch Zweifel, wie die Texte betonen.

Die Emmaus-Geschichte ist besonders sprechend. Die Augen der Jünger sind gehalten. Sie erkennen Jesus nicht, was bei einer physischen Wiederbelebung ganz abwegig wäre. Beim Brot-Ritus werden ihre Augen geöffnet. Doch schon im nächsten Vers heißt es: „Und er

9 Vgl. Heinz Schmidt u. Hartmut Rupp (Hg.), *Lebensorientierung oder Verharmlosung? Theologische Kritik der Lehrplanentwicklung im Religionsunterricht*, Calwer Verlag: Stuttgart 2001.

10 Jürgen Moltmann, *Der gekreuzigte Gott. Das Kreuz Christi als Grund und Kritik christlicher Theologie*, Kaiser Taschenbuch 2002, Kapitel IV.

verschwand vor ihren Augen.” (Luk 24, 31) Dieses Verschwinden löst nun nicht Empfindungen von einem spukhaften Geschehen aus, sondern die Erinnerung an eine zweite Evidenzerfahrung. „Brannte nicht das Herz in unserer Brust, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schriften erschloss?” (Luk 24, 32) Aus **verschiedenen Evidenzerfahrungen** erwächst die Gewissheit: Der Auferstandene ist unter uns, bei uns, er lebt! Er lebt aber nicht mit und unter uns wie der vorösterliche Jesus, sondern, wie die biblischen Texte sagen, „im Geist und im Glauben” – als der auferstandene und erhöhte Christus, in einem neuen „Leib Christi“.

Diese Gegenwart im Geist und im Glauben ist heute sehr schwer verständlich zu machen. Ich denke, dass das kulturelle Gedächtnis und das kanonische Gedächtnis dabei eine Hilfe bieten für den säkularisierten Common sense. Unverzichtbar ist es, deutlich zu machen, dass die Auferstehung nicht einem natürlichen, sondern eher einem kulturellen Ereignis vergleichbar ist. Sehr hilfreich ist die nüchterne Erkenntnis, dass die biblischen Texte immer wieder ganz bewusst die quälende Spannung von sinnfälliger Gegenwart (mit einer bloßen Wiederbelebung verwechselbar) und Erscheinung festhalten, wenn sie von der Wirklichkeit der Auferstehung sprechen. Die Erscheinung des Auferstandenen ist und bleibt verbunden mit dem Zeugnis der Zeuginnen und Zeugen. Dabei aber ist sie nicht eine Konstruktion, eine Wunschvorstellung, sondern die Zeugnisse beziehen sich zurück auf den vorösterlichen Jesus. Der Auferstandene bringt **die Fülle seiner Person und seines ganzen vorösterlichen Lebens** mit sich.¹¹ Die Gegenwart „im Geist und im Glauben“ bringt die Ganzheit und Fülle einer Existenz, die denn auch eine Vielzahl von Anschlüssen an dieses Leben freisetzt und die Menschen auf vielfältige Weise in Zeugnissen der „Nachfolge“ in dieses Leben verwickelt.

6. Mit dem Bild vom „**Leib Christi**” mit den verschiedenen Gliedern für die **Gestalt der christlichen Kirche** eröffnen hier die neutestamentlichen Überlieferungen bewusst und betont pluralistische Orientierungen. Verschiedene Gaben, verschiedene Lebenswege werden vom Auferstandenen in Dienst genommen. Verschiedene Anschlüsse an das Leben Jesu Christi sind nicht nur möglich und toleriert, sondern geradezu die Pointe des nachösterlichen „Leibes“, in dem Christus seine Gegenwart bezeugt. Für manche Menschen sind die Hinwendung zu den Kindern oder die Tischgemeinschaft, für andere die Taten der Diakonie besonders wichtig, für wieder andere die Erschließung der Schrift, für wieder andere die

11 Hans-Joachim Eckstein u. Michael Welker (Hg.), Die Wirklichkeit der Auferstehung, Neukirchener Verlag: Neukirchen, 3. Auflage 2007.

Auseinandersetzung mit den politischen und religiösen Mächten. Eine Vielzahl von Gaben wird hier aktiviert und in viele fruchtbare Verhältnisse zueinander gesetzt. Auf der Grundlage dieser Struktur der Kirche können verschiedene ökumenische Modelle (hierarchische und demokratische Formen von Kirche), verschiedene Formen der Nachfolge und ihr Zusammenspiel, aber auch machtvolle Verfallsformen von Verkündigung und Mission bedacht werden. Befreiende missionarische und diakonische Entwicklungen, aber auch kulturimperialistische Erscheinungsbilder von Kirche und christlicher Religiosität können beschrieben und kritisch unterschieden werden.¹²

7. Noch schwieriger als das Thema der Auferstehung, aber kaum weniger zentral ist das Thema der **Parusie Christi**, der oft so genannten „Wiederkunft Christi“. Es bietet – wie auch andere Themen der Eschatologie – die Möglichkeit, neben der Erinnerungskultur auch die Kultur gemeinsamer Erwartungen zu verdeutlichen. Die Bildungsaufgabe liegt darin, deutlich zu machen, dass die eschatologischen Visionen einer Gemeinschaft auch sehr stark ihre reale Kultur und ihre Moralen bestimmen und dass unsere eschatologischen Stimmungen ganz erstaunlichen Schwankungen ausgesetzt sind. Man denke nur an die messianischen Aufbruchsstimmungen der 60er Jahre und die apokalyptisch-extremistischen Stimmungen der 80er Jahre. In einem großangelegten Dialog mit Naturwissenschaftlern haben wir diese Veränderungen eschatologischer Stimmungslagen unter dem Titel *The End of the World and the Ends of God. Science and Theology on Eschatology* genauer analysiert.¹³ Charakteristisch für die jüdisch-christliche Eschatologie ist eine Doppelstruktur, eine **eschatologische Komplementarität**.

Einerseits finden wir eine Progressorientierung, eine Fortschrittsorientierung, wenn auch der Fortschritt nicht linear und voraussagbar ist, sondern durch vielfältige Entwicklungen erfolgt. Das Reich Gottes ist „im Kommen“, aber es kommt in einer Weise, die vielen Menschen verborgen ist. Es zeigt sich in vielen Taten der Liebe und der Vergebung, in vielen kleinen Schritten, ohne dass man definitiv sagen könnte, „hier ist es, oder dort ist es“. In *emergenten* Entwicklungen der Vervollkommnung („Viele kleine Leute an vielen kleinen Orten, die viele kleine Schritte tun, können das Gesicht der Welt verändern ...“), in einem behutsamen

12 Andreas Feldtkeller u. Theo Sundermeier (Hg.), *Mission in pluralistischer Gesellschaft*, Lembeck: Frankfurt 1999.

13 John Polkinghorne u. Michael Welker (Hg.), *The End of the World and the Ends of God: Science and Theology on Eschatology*, Trinity: Harrisburg 2000.

stetigen Wachsen der Saat erfolgt zumeist der eschatologische Fortschritt.¹⁴ Doch das ist nur die eine Seite der Eschatologie.

Zugleich wird als definitiver Endzustand ein Ereignis festgehalten, das nicht in dieser Zeit stattfindet. Die Parusie Christi kommt in alle Zeiten! Es wird also allen Kulturen, allen Geschichtsvisionen die Möglichkeit entzogen, sich selbst absolut zu setzen, ihre eigenen Werte, ihre eigenen Leistungen zu ideologisieren. Genau dies leistet die Rede von der Parusie, vom „Kommen des Menschensohnes mit seinen Engeln, von einem Ende der Erde bis zum Ende des Himmels“ (Mk 13, 27; Mt 16, 27 und 24, 31 par).

Für das „natürliche“ Denken ist dies alles völlig phantastisch. Tatsächlich ist die „Theophanie der Endzeit“ für ein Leben in der Zeit notgedrungen phantastisch. Denn der Menschensohn kommt nicht in eine Zeit und in eine Weltgegend, sondern in alle Zeiten und in alle Weltgegenden. Deshalb sind die Bilder und Visionen notgedrungen ins Übernatürliche verschoben. Die Bilder und Visionen bringen aus einer klaren eschatologischen Rationalität heraus alle Geschichts- und Weltbilder an ihre Grenze. „Erde und Himmel fliehen vor Gottes Angesicht“ (Apk 20, 11). Die Schöpfung wird durch eine „neue Schöpfung“ ersetzt. So und ähnlich lauten die gewaltigen eschatologischen Bilder. Die Korrektur und die Begrenzung der historischen, moralischen und sonstigen Progressvorstellungen durch die Endzeiteschatologie ist unverzichtbar, wenn eine Wirklichkeit gedacht werden soll, die nicht in einer irdischen Situation aufgeht. Aber auch die Korrektur einer abstrakten Endzeiteschatologie ist unverzichtbar. Wer sich nur auf den „Jüngsten Tag“, das Weltgericht und andere Ereignisse in düsterer Endzeit kapriziert, hat die religiöse Botschaft verfehlt. Deshalb ist eine komplementäre Eschatologie unverzichtbar. Präsentische und (zugleich!) futurische Eschatologie – das Reich Gottes ist gegenwärtig und zugleich „im Kommen“ – und Endzeit- und Ewigkeits-Eschatologie müssen in ihrem schwierigen und anspruchsvollen Verhältnis erschlossen werden.

Die Kontinuität der Eschatologie zur Wirkung des vorösterlichen Jesus und seiner Gegenwart als der Gegenwart des Auferstandenen ist entscheidend. Der Kommende Christus steht in Kontinuität mit dem vorösterlichen und dem auferstandenen und gegenwärtigen Jesus Christus! Die Menschen, die jetzt schon an seinem Leben Anteil haben durch den Glauben, durch die Liebe, durch die Taten der Vergebung, haben auch am ewigen Leben Anteil, das

14 Michael Welker u. Michael Wolter, Die Unscheinbarkeit des Reiches Gottes, in: Reich Gottes, Marburger Jahrbuch Theologie XI, hg. W. Härle u. R. Preul, Elwert: Marburg 1999, 103-116.

eine Gültigkeit jenseits unserer irdischen Lebensvollzüge besitzt und das mit dem Ende des irdischen Lebens nicht verloren geht. Das ist sehr schwer zu vermitteln. Aber an diese Gedanken sollte ein guter theologisch orientierter Unterricht wenigstens herantreiben.

8. Der achte große Themenkomplex liegt auf dem Gebiet der **Pneumatologie, der Lehre vom Heiligen Geist**. Auch hier bieten die biblischen Überlieferungen gutes Material, um die Überwindung monistischer und dualistischer Denkformen zugunsten pluralistischer Strukturen zu verdeutlichen. Das Schlüsselsymbol ist die „Ausgießung des Geistes“. Die Figur der Ausgießung ist eine anti-hierarchische Figur. Schon der Prophet Joel betont, dass „Frauen und Männer, Alte und Junge, Knechte und Mägde“ miteinander und füreinander von Gott Zeugnis geben werden, wenn der Geist ausgegossen wird (Joel 3,1ff). Das ist sensationell für patriarchale Gesellschaften, in denen die Männer das Sagen haben. Das ist sensationell in Gesellschaften, die die Jungen zum Gehorsam nötigen. Das ist sensationell in Sklavenhaltergesellschaften, wie sie in der Antike selbstverständlich sind.

Der Pfingstbericht (Apg 2) nimmt ausdrücklich diese Joel-Verheißung auf und radikalisiert die pluralistische Differenzierung, indem die verschiedenen Nationen und Kulturen und Sprachen in einen Zusammenhang der Offenbarungserfahrung gebracht werden. Die Geistausgießung hebt die Differenzen der verschiedenen Nationen und Kulturen und Sprachen nicht auf, lässt die durch sie getrennten Menschen aber dennoch gemeinsam „Gottes große Taten“ vernehmen. Man muss diese Figur der Ausgießung vor dem Hintergrund der Selbstgefährdung der Welt durch die Macht der Sünde sehen, um ihre große Bedeutung zu erkennen. Mit der Geistausgießung steuert Gott der Selbstverblendung der Welt immer wieder entgegen. Mit der Geistausgießung werden moralische, religiöse, politische und rechtliche Engführungen und Verzerrungen immer wieder aufgebrochen. Nicht ohne Grund betont das Glaubensbekenntnis im dritten Glaubensartikel nicht nur die Konstitution der Gemeinschaft der Heiligen, sondern auch „die Vergebung der Sünden“, die Befreiung von der Macht der Sünde, als Hauptwirksamkeit des Geistes.¹⁵

9. Nicht nur im Kontrast zur gemeinsamen Selbstgefährdung und Selbstzerstörung („Sünde“) lässt sich die Bedeutung des Geistes und der Geistausgießung sehr gut verdeutlichen. Ihr Segen und ihr sachliches Gewicht kann auch im Kontrast mit dem Wirken „des Gesetzes“ gut verdeutlicht werden, das ja auf seine Weise der Sünde Einhalt gebieten soll. „Gesetz und Geist“ – auch hier müssen einfache Dualismen zunächst einmal kritisch auf Distanz gebracht

¹⁵ Siehe dazu Michael Welker, Gottes Geist. Theologie des Heiligen Geistes, Neukirchener Verlag: Neukirchen, 3. Auflage 2005.

werden. Dualismen, die einfach Geist mit „gut“ und Gesetz mit „schlecht“ identifizieren, sind nicht „gut reformatorisch“, sondern, um es drastisch zu sagen, theologisch und ethisch hirnrissig. Die biblischen Gesetzesüberlieferungen sind faszinierend. Das Bundesbuch, die früheste Sammlung von Gesetzestexten, nachdenklich zu studieren, kann zu einem intellektuellen und kulturellen Abenteuer erster Güteklasse werden.

In der Mitte des Bundesbuches stehen Rechtskonflikte: Viehdiebstahl, Mord und Totschlag usw. Mit elementarem rechtlichem Denken, seiner Entwicklung und Verfeinerung kann man sich hier vertraut machen. Grundkurs Jura: Wie werden schwere Konflikte und Rechtsprobleme rechtlich bearbeitet? Um diese Gesetzestexte herum, die das Recht und die Rechtspflege betreffen, gruppieren sich Gesetzestexte, die den Schutz des akut und chronisch Schwächeren ins Auge fassen. Ein Sklavengesetz, das auf die typische Sklavenhaltergesellschaft der Antike, aber auch auf Israels Sonderstellung aufmerksam macht: Nach sieben Jahren sind Sklaven freizulassen, deshalb müssen auch sie rechtlich geschützt werden! Dieser Form entsprechen Gesetze zugunsten der Witwen und Waisen, der Fremden, der Armen und der Bedrängten. Ich habe diese Bestimmungen „Erbarmensgesetze“ genannt.¹⁶

Indem Israel das Erbarmen zum Inhalt des Gesetzes macht, indem es die Erbarmensgesetze mit dem Recht, das Konflikte zwischen Gleichgestellten reguliert, auf eine Ebene bringt, erzeugt es eine ungeheure normative Dynamik, von der unsere Kulturgeschichte bis heute zehrt. Es ist keineswegs selbstverständlich, dass wir von einer Moral geprägt werden, die durch das Streben nach Gerechtigkeit und Erbarmen, nach Gerechtigkeit und Schutz der Schwachen bestimmt ist. Nietzsche hat diese Moral bekanntlich scharf angegriffen und verspottet. Das olympische Ethos, das uns in den Medien heute ständig direkt und indirekt vermittelt wird, steht quer zu dem biblischen Ethos. Es gehört zur hohen erzieherischen Verantwortung, diese Differenz nicht einfach dem Spiel des Marktes zu überlassen.

Die dritte Gruppe von Gesetzestexten betrifft den Kult, das Verhältnis zu Gott, genauer: das geordnete, öffentliche Verhältnis zu Gott und die Suche nach Gotteserkenntnis und Wahrheitserkenntnis. Die inneren Dynamiken des biblischen Gesetzes mit seinem Streben nach Gottes- und Wahrheitserkenntnis, mit seinem Streben nach Gerechtigkeit und nach dem

16 Michael Welker, Erbarmen und soziale Identität. Zur Neuformulierung der Lehre von Gesetz und Evangelium II, in: Evangelische Kommentare 19 (1986), 39-42; ders., Routinisiertes Erbarmen und paradigmatische Öffentlichkeit. ‚Generalisierung von Altruismus‘ in alttestamentlichen Gesetzesüberlieferungen, in: Hans May (Hg.), Altruismus. Aus der Sicht von Evolutionsbiologie, Philosophie und Theologie, Loccumer Protokolle 30/92, Loccum 1996, 143-160; ders., Moral, Recht und Ethos in evangelisch-theologischer Sicht, in: Marburger Jahrbuch Theologie XIII, hg. W. Härle u. R. Preul, Elwert: Marburg 2002, 67-81.

Schutz der Schwachen – diese inneren Dynamiken zu erkennen und zu würdigen ist eine gar nicht hoch genug einzuschätzende Aufgabe. Es handelt sich um eine Aufgabe gerade in einer religiösen Kultur, die das Gesetz zu einer bloßen „Forderung“ erklärte oder es auf den Dekalog, auf die „Zehn Gebote“ mit ihrem – wirklich fruchtbaren und wichtigen – Nachbarschaftsethos, reduzierte. Wenn der Religionsunterricht an interdisziplinären und interreligiösen Fragen von höchstem Gewicht, wenn er an Grundlegungsfragen im Blick auf unsere Kultur und die so genannten „Wertediskussionen“ arbeiten will, dann muss der das Thema „Gesetz“ entdecken und es kompetent zu bearbeiten lernen! Doch eine intensive Beschäftigung mit dem Thema „Gesetz“ führt noch wesentlich weiter.

10. Die jesajanischen Überlieferungen, die von dem messianischen Retter oder dem „Knecht Gottes“ sprechen, auf dem „der Geist Gottes ruht“ (besonders Jes 11, 42 und 61), behandeln immer wieder die Trias von Gerechtigkeit, Schutz der Schwachen und Gottes- bzw. Wahrheitserkenntnis. Der, auf dem der Geist ruht, wird diese Erfüllung des Gesetzes aber nicht nur für Israel, sondern auch für die Heiden bringen. Damit aber sind vielfältige normative Konflikte vorprogrammiert, da die Heiden eben nicht nur in Israel integriert werden, da sie nicht einfach Israels Gesetz übernehmen, sondern da sie von ihren eigenen Traditionen aus Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Gotteserkenntnis suchen werden. Es ist dies der Ort, die wichtigen Fragen von **Normenpluralismus und Abstimmung zwischen verschiedenen Moralien und Rechtssystemen, ja sogar die Frage der Pluralität der Religionen** zu behandeln. Im Bereich der Pneumatologie kann die Relativität der Normen, die Korrumpierbarkeit der Normen zum Gegenstand gemacht werden, ohne in den Relativismus und in die normative Beliebigkeit zu verfallen.

Einerseits wird in diesem Licht erkannt, dass auch das wunderbare Gesetz mit seinen Entwicklungsdynamiken unter die Macht der Sünde geraten kann. Eindrucksvoll macht dies ja schon die frühe Schriftprophetie deutlich (die Propheten, die „im Geist gesprochen“ haben), indem sie bei Amos, Micha, Hosea und Protojesaja festhält: „Ihr habt einen Kult, ihr sprecht Recht im Tor, aber ihr missbraucht den Gottesdienst, und ihr beugt das Recht, weil ihr das Erbarmen missachtet.“ Doch es gibt noch schlimmere Verzerrungen, in denen die Selbstverschleierung und Selbstimmunisierung des Bösen perfekt wird. Die Erbarmungslosigkeit einer Gemeinschaft wird verschleiert, sogar politisch, rechtlich und moralisch. Eine ganze Gemeinschaft immunisiert sich völlig gegen den prophetischen Blick und gegen die prophetische Mahnung zur Umkehr. In dieser Situation wird die Geistausgießung zu Gottes rettendem Eingriff, um die zwischenmenschlichen

Lebensverhältnisse zu erneuern und, wie die Reformation sagen würde, sie wieder auf die „Spur Christi“ zurückzubringen.

Die Strukturkenntnis von **Gesetz und Geist** ist weitreichend. Ein komplexes normatives Ethos aus dem Streben nach Gerechtigkeit, Schutz der Schwachen und Wahrheitssuche heraus entwickelt, wird durch die Erneuerungskraft der pluralistischen Geistausgießung in seinen Verzerrungen in Frage gestellt und dabei erneuert und vervollkommenet. Dieses große Thema bietet auch einen guten Ansatz für einen sachgerechten Dialog mit Israel und darüber hinaus mit anderen religiösen und moralischen Traditionen. Die verschiedenen Weisen der Arbeit am Ethos, der Arbeit am kulturellen und kanonischen Gedächtnis, die verschiedenen Weisen der Pflege der gemeinsamen Erinnerungen und Erwartungen und der Steuerung kultureller Entwicklungen können auf dieser Basis wirklich miteinander ins Gespräch und zum Tragen kommen. Sie können sich wechselseitig herausfordern und befruchten.

Arbeit an der gebildeten Religiosität, Arbeit an der Kultur, Arbeit am Ethos – dies gelingt nicht ohne sorgfältigen Umgang mit den „Essentials“. Dies kann aber in einer Religionspädagogik gelingen, die die großen und tragfähigen Erinnerungen und Erwartungen des Glaubenswissens und des Menschheitswissens freilegt und im kritischen und konstruktiven Nachdenken und Gespräch bewusst und zielorientiert pflegt.